

■ ■ ■ **mediendokumentation**

Katholische Nachrichtenagentur, 2.7.2015

**Kommunikation im Fluss: Ausstellung „1001 Flaschenpost“
in Bingen zeigt auch Kurioses
von Angelika Prauß**

Sie steht für Fernweh, Sehnsucht und ein wenig Abenteuer: die Flaschenpost. Dieser besonderen Art sich mitzuteilen ist in Bingen eine Ausstellung gewidmet - nur einen Flaschenwurf vom Rhein entfernt. Es gibt Ausstellungen, die ziehen einen aufgrund der offenkundigen Pracht und Fülle gleich in ihren Bann. Und es gibt dezentere, leisere Präsentationen, die erst erschlossen werden wollen. Zu letzteren gehört die Schau „1001 Flaschenpost“ in Bingen am Rhein. Der Kölner Aktionskünstler Joachim Römer zeigt hier Funde, die ihm der Rhein in den vergangenen Jahren bei Uferspaziergängen vor die Füße gespült hat. Die Ansammlung von Flaschen und Behältnissen aller Art geht zunächst auf Distanz zum Betrachter. Jedes Exponat steht in seinem eigenen Fach - unnahbar hinter Glas in der wellenförmig-geschwungenen Vitrine mit fünf Etagen, die sich durch den ganzen Ausstellungsraum im Historischen Museum am Strom zieht. Die Botschaft in den Flaschen selbst bleibt dem Besucher verborgen, zunächst.

Er sieht nur die unterschiedlichen Formen, Farben und Materialien. Das kann auch mal ein zugeknöteter Luftballon, ein Gefrierbeutel, eine Plastikmadonna aus Lourdes, eine Tictac- oder eine alte Filmdose sein. Andere Botschaften kommen ohne Behältnis aus wie mehrere zu Schiffchen gefaltete Zettel oder eine beschriebene Quietscheente. Bei näherem Herantreten entdeckt der Betrachter auch mitunter Beigaben wie Steine, Sand oder Federn. Eigentlich könnte der Gang durch die Ausstellung nach wenigen Minuten beendet sein.

Eintauchen in die Schau

Wäre da nicht der begleitende Katalog mit dem vielsagenden, einer Flaschenpost entnommenen Titel „Sehnsucht ziehe mich dahin, wo ich hingehöre“. In ihm hat Römer akribisch jeden Fund dokumentiert - Jahr und Monat der Entdeckung, den Ort, die Botschaft. Unwillkürlich fängt der Betrachter an, die Geschichte hinter den Fundstücken ergründen zu wollen, die ihm gerade ins Auge fallen. Nun, mit dem Eintauchen in die Dokumentation entfaltet die Schau ihren eigentlichen Reiz. Schließlich bestimmt der Betrachter selbst, wohin es ihn treibt und welche Flaschen seine Aufmerksamkeit und Neugier wecken.

Manche stehen für sich und kommen auch ohne geschriebene Botschaft aus, etwa der in einer Babyflasche deponierte negative Schwangerschaftstest. Andere wie der entsorgte Rosenkranz beflügeln die Fantasie. Hat damit jemand seinen Kirchenaustritt besiegelt, die Haushaltsauflösung der Großmutter gefeiert oder seinen Glauben aus Kindertagen zu Wasser getragen?

Mitunter sind es gerade die zunächst unscheinbaren Exponate, die eine besondere Botschaft bergen - etwa jene prosaische Plastikflasche, in der sich zwei weißgoldene, mit Brillanten besetzte Eheringe befinden. Beim Nachschlagen für weitere Informationen über das Fundstück 04/05-04 ist zu erfahren: „... die Ehe, die durch diese Ringe geschlossen wurde, ist beendet.“ Oder das Behältnis, indem sich ein beidseitig beschriebener Zettel mit dem Bild eines Wolfes befindet: „Lieber Vater, in Liebe Dein Jürgen“, heißt es da. Und weiter: „Lieber Schwiegerpapa, zum heutigen Tag schicke ich Dir einen lieben Gruß. Schade, dass wir uns auf Erden nie getroffen haben, grüß mir mein geliebtes Kind und halt ein Auge auf ihn.“

Ein anderes Fundstück wurde offensichtlich an einem historischen Silvesterabend zu Wasser gelassen: „Liebes Jahrtausend, ich wünsche mir - dass alle Menschen gut werden, kein Krieg mehr ist und dass meine Familie und Bekannte noch lange gut leben werden. Danke!“ Einen euphorischen Gruß an das Leben beinhaltet Objekt 10/14/02: „Die Welt ist elefantastisch. Nicht nur, dass sie immer da ist, sie bleibt sogar noch sehr lange danach. Unzählige Geschenke hält sie bereit. Hier heißt es ‚zugreifen‘. Melodien aus Wasser geformt oder aus Wind, singen uns stets das Lied des Lebens.“

„Trage alles weit weg“

Ein anderer Schreiber geht kritisch mit seinem Partner ins Gericht und hat dem Rhein anvertraut, „was ich nicht sehr an dir mag“ und „was mich im Moment stört an unserer Beziehung“. Sorgen und Nöte nimmt der Fluss schweigend entgegen: „Du wunderbarer Fluss, Element des Lebens, Fließen der Freude. Verstehst Du mein Leid? Nimm die Gedanken der Schwere, der Lieblosigkeit, trage alles weit weg...“.

Auch Wunschzettel wurden zu Wasser gelassen, mal mit der Bitte um ein Kaninchen inklusive Lieferan-

schrift, mal mit dem Flehen an das „liebste Christkind, ... dass er mich fragt, ob ich seine Frau werden möchte“.

Viele der Exponate tangieren die großen Fragen des Lebens, „dem ganzen unterliegt eine große Sehnsucht, die ich nicht näher benennen kann“, sagt Römer. Dabei entstand die ungewöhnliche Sammlung des Aktionskünstlers eher durch Zufall. Weil er vor 17 Jahren nach Material für seine Kleinskulpturen und größere Kunstinstallationen Ausschau hielt, war er öfters am Rhein unterwegs. Immer wieder fand er als „Beifang“ auf seinem Streifzug auch angeschwemmte Nachrichten.

Anfangs habe er diese Fundstücke nur durchnummeriert - „bis 26, als ich an einem Tag über 20 Flaschen gefunden habe, wusste ich: Jetzt muss ich das angehen“. Heute bezeichnet Römer seine Sammlung ein „Archiv der Alltagspoesie“.

Eine Flaschenpost abzuschicken, dem Wasser zu übergeben und der Strömung anzuvertrauen - in unserer Zeit der schnellen Informationsübermittlung via SMS und E-Mails wirkt das mehr als anachronistisch. Denn ungewiss bleibt: Kommt die Nachricht an? Wen erreicht sie? Reagiert gar jemand darauf? „Der Fluss wird zu einer höheren Instanz“, beobachtet der Aktionskünstler. Für andere ist das Flaschenpostschreiben „eine rituelle Handlung, sich von seelischen Nöten zu entlasten und sie dem Fluss zu übergeben“.

Noch immer geht Römer sein Suchgebiet nördlich von Düsseldorf bis südlich von Bonn ab und hält Ausschau nach angespülten Nachrichten. Gerade jetzt im Sommer, an lauen und launigen Abenden am Ufer, würden viele „Flaschenposten“ – wie der Künstler die schwimmenden Objekte nennt – auf die Reise geschickt. Inzwischen folgt er bei der Suche seiner Intuition. Auf die richtige innere Haltung komme es an, verrät Römer. Sein fast schon philosophisch angehauchter Tipp für alle, die es ihm gleichtun möchten: „Man findet nur, wenn man nicht zu sehr sucht.“